

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 232

Donnerstag, den 4. Oktober 1917.

56. Jahrgang.

Feinde ringsum!

Mag es sein. Solange unsere braven Feldgrauen draußen für uns getreue Wacht halten, so lange wir in innerer Einmütigkeit mit echtem Siegesglauben unseren Mann stehen, dürfen wir die Gewissheit hegen, daß kein vernichtender Feindesstoß unser geliebtes Vaterland zertreten wird. Aber diesen Siegesglauben gilt es auch zu betätigen! Der Krieg, den unsere Feinde uns immer von neuem aufzwingen, fordert auch immer neue Mittel. Die Entscheidung ist nahe. Nur die Vollenenden des angefangenen Werkes gilt es noch. Das ganze deutsche Volk muß sich darin einig sein, daß die dazu fehlenden Mittel aufgebracht werden müssen. Die Kriegsanleihe ist dazu berufen, sie zu verschaffen. Darum auf zur Zeichnung der 7. Kriegsanleihe!

Je größer der Erfolg,
um so näher der Frieden!

Vor einem Jahr.

4. Oktober 1916. An der Somme tobte die Artillerietätigkeit mit großer Heftigkeit, indes konnte sie den wütenden Angriffen des Gegners nicht die Wege ebnen; englische Infanterieangriffe bei Courcellette scheiterten ebenso, wie französische bei Mancourt. — Im Osten erneuerten die Russen an der Stochodfront bei ihren Anstrengungen, erreichten aber nichts, da ihre Angriffswellen von der Artillerie, Infanterie und Maschinengewehren zusammengebrochen wurden; der Feind erlitt wieder schwere Verluste. — An der rumänischen Front gab es Kämpfe bei Orsova und Petroseni, wo der Feind zurückwich; die verbündete Streitkraft rückte bereits über Fogaras hinaus. Auch bei Belosten bestand sich die zweite rumänische Armee bereits auf dem Rückzuge. — Die Italiener gingen auf der Karstfront mit Artillerie und Infanterie vor, sie hatten weder hier, noch an andern Frontstellen Erfolg. — In Bosnien befreiten die Vociaten, gestützt auf die siegreichen Befreiungskämpfe der Türken, die Stadt Jashan vom Feinde, den Russen. Diese wurden ferner

von den Türken bei Bidschar gründlich geschlagen. — Aufsehen machte das Erscheinen und die Tätigkeit deutscher Tauchboote im Eismeer, wo mehrere Schiffe versenkt wurden. — Im Mittelmeer wurde der französische Hilfskreuzer „Gallia“ durch einen Torpedoschuß versenkt; 1000 Mann der an Bord befindlichen serbischen und französischen Truppen kamen um.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Oktbr. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste und zwischen Langemarck und Zandvoorde schwoll gestern der Artilleriekampf wieder zu großer Heftigkeit an, bei den mittleren Abschnitten der Schlachtfront auch zu stärksten Feuerstößen. Am Morgen mühte sich der Gegner erneut aber völlig vergebens, das tags zuvor von uns nördlich der Straße Menin—Ypern erlangte Gelände zurückzugewinnen. Alle seine Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zu beiden Seiten der Straße Laon—Soissons entfalteten die Artillerien wieder lebhafteste Kampfaktivität. Längs der Aisne, bei Reims und in der Champagne brachten uns Erkundungsvorstöße Gewinn an Gefangenen und Beute. Auf dem Ostufer der Maas gelang es gestern früh württembergischen Truppen am Nordhang der Höhe 344, östlich von Samogneux die französischen Gräben in 1200 Meter Breite im Sturm zu nehmen. Tagsüber führten die Franzosen 8 Gegenangriffe, um uns von dem eroberten Boden zu verdrängen. Auch nachts setzte der zähe Gegner noch Anläufe an. In erbitterten Kämpfen wurden die Franzosen stets zurückgeschlagen. Über 150 Gefangene von 2 französischen Divisionen blieben in unserer Hand. Die blutigen Verluste des Feindes mehrten sich mit jedem vergeblichen Ansturm.

Der Feuerkampf griff von dem Gefechtsfeld auch auf die benachbarten Frontteile über und blieb während des ganzen Tages und nachts über stark.

Die Bombenangriffe unserer Flieger in der Nacht vom 1. zum 2. 10. auf London, Margate, Sheerness, Dover hatten beobachtet gute Wirkung. Auch auf die englischen Häfen und Hauptverkehrspunkte in Nordfrankreich wurden mit erkanntem Erfolge zahlreiche Bomben abgeworfen.

Leutnant Gontermann schoß den 39., Oberleutnant Berthold den 28. Gegner im Luftkampf ab. Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Gefechtsabhandlungen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 2. Oktbr. (W. B.) Während des Vormittags lag auf der ganzen Flandern-Front Artilleriefeuer wechselnder Stärke, das besonders gegen unsere Stellungsbogen um Ypern lebhaft war. In Gegend Zonnebeke steigerte es sich zeitweise zum Trommelfeuer. Am Nachmittag lebte auch an der Küste das Feuer auf. Gleichzeitig wurde der Beschuß unserer Stellungen am Southouster Wald stärker. Von 5 Uhr nachmittags an steigerte sich das Feuer von Voelkapelle bis Hollebeke mehrfach zu kurz andauerndem Trommelfeuer. Feindliche Vorstöße bei Zonnebeke und Molenaarsboel wurden abgewiesen. 2 Uhr nachmittags, 9 Uhr abends und 11,30 Uhr abends setzte der Feind gegen unsere in frischem Ansturm neu gewonnenen Linie am Polygon-Wald heftige Gegenangriffe an, die sämtlich blutig abgewiesen wurden. Gegen Abend unternahm der Gegner erfolglose Kriegerangriffe auf Ostende und die Schleuse von Zeebrugge. Eigene Bombengeschwader belegten Unterlünste und militärische Anlagen in Boulogne, Hazebrouck, Poperinghe und Dünkirchen mit beobachtetem gutem Erfolg. Die Nacht über hielt das lebhafteste Feuer an der Küste an. Auch zwischen Langemarck und Zandvoorde dauert es mit großer Stärke an und nahm am frühen Morgen an Heftigkeit zu. An der Arrasfront war das Feuer nur stellenweise lebhaft. Ein eigenes Patrouillenunternehmen südlich der Scarpe brachte uns Gefangene ein. Feindliche Bombenabwürfe auf Valenciennes fielen wiederum mehrere Zivilisten zum Opfer. An der Aisnefront hielt an der Vassaux-Ecke das lebhafteste Feuer nach wie vor an und steigerte sich auch am Chemin-des-Dames gegen Abend zeitweise zu großer Heftigkeit. Ein feindlicher Patrouillenvorstoß in Gegend Bray wurde abgewiesen. Das bereits gemeldete Unternehmen am 1. Oktober morgens östlich der Maas in der Gegend Bezonvaux

Asta Leoni.

Kriminal-Roman von Fr. M. White.

(Nachdruck verboten.)

(36. Fortsetzung.)

Leoni erwachte. Er begrüßte seine Genossen und fragte sie, was sie während seiner Abwesenheit getrieben. Er war es ganz zufrieden, als sie ihm mitteilten, daß sie sich still verhalten, um nicht die Aufmerksamkeit der Polizei zu erregen. Man hatte in Berlin genug Beute gemacht und in Sicherheit gebracht, daß Luigi sich über die „verlorene Zeit“ trösten konnte.

Rauchend lagen die Männer beisammen, als dreimal kurz an die Tür geklopft wurde. Luigi fuhr empor und winkte René hastig zu, er solle hinausgehen und öffnen. Die Tür des Zimmers blieb offen. Alle hatten sich erhoben; sie hörten, wie René draußen das Lösungswort verlangte und dann öffnete. Zwei Männer kamen herein, hinter denen René die Tür sofort wieder schloß und den Schlüssel abzog.

Da stürzte Luigi hervor. Mit höhnischem Lachen zog er den einen der beiden Ankömmlinge in die Stube und ließ ihn auf einen Stuhl.

„Wünsche recht guten Abend, Signor Ravelli!“ schrie er. „Recht guten Abend. Der Signore haben wohl nicht erwartet, mich hier zu sehen?“

Ravelli starrte ihn entsetzten Blickes an. Er war herabgeworfen worden unter der Vorpiegelung, Asta Leoni ermahnte ihn; statt dessen sah er den Todfeind vor sich — der ihm einst Rache geschworen hatte, und der sicherlich nicht gesonnen war, seinen Schwur zu brechen!

Er sollte nicht lange darüber im Zweifel sein, in welcher Absicht man ihn hergebracht. Luigi Leoni stand mit verschränkten Armen, ein höhnisches Lächeln auf dem Gesicht, vor ihm; jetzt sagte er:

„Du hast mich einst in Ravenna verraten Hund! Ich habe dir verraten als einem guten Kameraden, und du hast mir wenige Tausend Lire den Freund verraten. Damals schwor ich dir Vergeltung; heute will ich mein Wort einlösen.“

Er machte eine Pause; Ravelli rührte sich nicht. Er schlen vor Entsetzen völlig gelähmt.

„Jahre hatte ich Zeit, dich zu vernichten. Damals, als ich aus dem Gefängnis entkommen war, war ich dir schon auf der Fährte. Aber du warst arm und unglücklich — da war es nicht Zeit, meine Rache zu nehmen; wenn es dir besser ginge, wenn du Glück gehabt hättest, dann erst wollte ich dich vernichten.“

Ravelli sank ganz in sich zusammen. Er wagte nicht, dem flammenden Blick des andern zu begegnen.

„Ich bin arm und ich werde verfolgt,“ stöhnte er. „Kennst du das Glück?“

Da trat der andere dicht an ihn heran.

„Ja, du wirst verfolgt,“ sagte er mit schwerer Betonung. „Aber du weißt wohl auch, daß es nicht klug war mich daran zu erinnern. Denn man sucht nach dir, weil du in Gemeinschaft mit Asta meinen Bruder ermordet hast!“ Eine fahle Blässe überzog Ravellis Gesicht. Seine Lippen waren vollkommen blutlos.

„Nein, nein — das habe ich nicht getan!“ jammerte er. „Giuseppe war bei Asta, und er hat ihr geholfen. Sie hat ihn dann nach Italien zurückgeschickt.“

Luigi atmete schwer. Sein Gesicht trug einen gespannten Ausdruck.

„Und wo hält sich Giuseppe auf?“

„In Rom, bei Federigo.“

„Er wird sterben,“ sagte Luigi so ruhig, als handelte es sich um Selbstverständliches, über das man nicht viele Worte zu verlieren brauche.

Ravellis Augen irrten im Zimmer umher. Ueberall erblickte er Gesichter von Feinden — von Leuten, denen er einst durch seinen Verrat in Ravenna direkt oder indirekt geschadet hatte. Nirgends bot sich ihm ein Ausweg, nirgends eine Hoffnung auf Entkommen.

Leoni hatte ihn scharf beobachtet. Die Todesangst, die sich so sichtbar in den Zügen des Mannes malte, machte ihn dem Eindringler noch verächtlicher. Furcht war für ihn etwas Unbegreifliches.

„Nun?“ fragte er hart. „Hast du noch etwas zu sagen, ehe dein letzter Augenblick gekommen ist?“

Ravelli war von einer unsinnigen Angst erfüllt. Dieser Mann war ein Intrigant und schlauer als ein Fuchs; er konnte für andere Waffen schmieden, aber er war zu feige, sie selbst zu gebrauchen. Ruhig hätte er dabei stehen können, wenn jemand einen Menschen ermordete; aber er hätte sich niemals dort hingewagt, wo er für sich selbst zu fürchten hatte. Er war nicht imstande, für einen anderen etwas zu empfinden — durch und durch Egoist.

Sein hilfloses Achzen war Leoni unerträglich.

„Hund!“ sagte er verächtlich. „Ist denn nichts von einem Mann in dir? — Du bist dem Tode verfallen.“

Die umstehenden Männer murmelten beifällig.

„Hörst du das?“ fuhr Luigi fort. „Du bist dem Tode verfallen — nur eines kann dir einen kleinen Aufschub gewinnen. Einen kleinen Aufschub sage ich; denn sterben mußt du, noch ehe der Mond voll wird.“

Wie ein Ertrinkender nach dem Strohhalme greift, so klammerte sich Ravelli an die schwache Hoffnung, die ihm sein Gegner da machte.

„Ich werde alles tun, was du von mir verlangst,“ sagte er hastig. „Sprich!“

„Ah, ich wußte es wohl!“ sagte Luigi kalt. „Ich wußte es wohl, daß du auch das Gemeinste und Niedrigste zu tun bereit sein würdest, wenn es gilt, dein teures Leben zu retten. So sage mir auf der Stelle, wo sich Asta aufhält.“

Ravelli schwieg. Nicht etwa, daß er Mut genug gehabt hätte, die Auskunft zu verweigern. Er wußte es wohl, warum Luigi Leoni nach dem Aufenthalt von seines toten Bruders Weib fragte, wußte es besser als irgend etwas in der Welt. Und wenn sie ihm die größten Dienste erwiesen hätte — in diesem Augenblick hätte er sie dennoch verraten.

Aber er zögerte damit, weil er wohl wußte, was er damit aufs Spiel setzte. Asta Leoni hatte vor dem Zusammenbruch eine große Summe beiseite geschafft, die sie mit ihm teilen wollte und würde. Verriet er sie jetzt, so war ihm diese Summe für immer verloren; das machte ihn zögern. Doch es gab für ihn keinen anderen Ausweg — er mußte dem Verlangen Leonis nachgeben.

hatte vollen Erfolg. Unsere Stoßtruppen drangen dort in etwa 700 Meter Breite bis über den dritten französischen Graben vor, sprengten zahlreiche Unterstände und lehrten planmäßig mit über 100 Gefangenen und Maschinen-gewehren zurück. Die blutigen Verluste des Gegners waren besonders schwer. Infolge dieses Vorstoßes blieb das Feuer den ganzen Tag über lebhaft und steigerte sich auch sonst beiderseits der Maas im Laufe des Tages mehrfach zu größerer Festigkeit. Eine um 8.30 Uhr abends gegen Braumont vorgehende stärkere Abteilung wurde durch Feuer zurückgetrieben. Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Luft-Krieg

Feindliche Fliegerangriffe auf Frankfurt a. M.
Frankfurt, 3. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Gestern abend 10 Uhr 30 Min. erschienen, rechtzeitig gemeldet und von den Abwehrgeschützen lebhaft beschossen, mehrere feindliche Flugzeuge und warfen auf Frankfurt und Umgebung eine größere Zahl von Bomben ab. Soweit bisher festgestellt, sind im Weichbild der Stadt in verschiedenen Stadtteilen 18 Bomben niedergefallen und geringer Sachschaden angerichtet und nach den letzten eingegangenen Meldungen fünf Personen verletzt. Um 11.35 Uhr war der Angriff beendet.

Luftangriffe auf badisches Gebiet.

Karlsruhe, 3. Okt. (W. B.) Gestern abend und im Laufe der Nacht waren zahlreiche feindliche Flieger über badischem Gebiet. Nach den bisherigen Meldungen hatten sie als Ergebnis ihrer Unternehmungen nur einige Bombenwürfe ohne Menschen- oder Sachschaden auf freiem Gelände bei Uckern, Rastatt und Baden-Baden. Im übrigen hatten sie dank der tatkräftigen Abwehr keinerlei Erfolge.

Friedenskundgebung in Antwerpen.

Berlin, 2. Okt. (W. B.) Am 30. September hat in Antwerpen in dem Thalia-Saal eine Friedenskundgebung des Bond vor Neutralpredede, Abteilung Antwerpen, stattgefunden, an der etwa 2000 Personen teilnahmen. Ein einstimmig angenommener Beschluß spricht sich für einen Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen aus und wendet sich gegen die Fortsetzung des Krieges bis zum bitteren Ende. Neben hielten die Abgeordneten Hendrich (Kath.), Augustepus (Lib.), Joris (Soz.) und eine Vertreterin der Frauenbewegung.

Hindenburgs 70. Geburtstag.

In einer großen Anzahl Städte wurde gestern der 70. Geburtstag Hindenburgs feierlich begangen. In Berlin spielte mittags die Militärmusik vor dem Eisernen Hindenburg nahe der Siegessäule, während zahlreiche Flieger über dem Tiergarten kreisten. Hofprediger Böhring hielt um 5 Uhr eine Begrüßungsansprache an die Menge. Im Zirkus Busch veranstaltete der Offizier-Vortragsverein eine Kundgebung, in der 10 Militärtapellen des Gardekorps, der Berliner Lehrer- und Gesangsvereine und der Berliner Capella-Chor mitwirkten. Von dort wurde ein Telegramm an den Generalfeldmarschall geschickt, in dem gelobt wurde, "treu und unerschrocken mitzuwirken an einem durch Sieg gewonnenen deutschen Frieden". In der Philharmonie sprach Geheimrat von Miliamowich-Mollenhoff. In Hannover, am Wohnort des Generalfeldmarschalls, fand eine Sammlung durch Schulkinder statt, die nachher zum Heime Hindenburgs zogen und dort eine Glückwunschadresse überreichten. In München hielt neben dem Oberbürgermeister und dem Historiker Dr. v. Müller der Sieger von Warschau, Prinz Leopold von Bayern, eine Ansprache auf dem Königsplatz, in der er aufforderte, keine Jaghaftigkeit zu zeigen und durchzuhalten. In Brüssel feierte der Generalgouverneur Generaloberst v. Falkenhayn mit der deutschen Kolonie den Hindenburgtag im Konsergtorium. Das preußische Herrenhaus und der deutsche Nationalverband in Wien

landten Glückwünsche. — Der Deutsche Stahlwerksverband überwies der Hindenburgspende 100 000 Mark.

Das Handschreiben, welches Kaiser Karl von Österreich hat überreichen lassen, lautet:

Lieber Generalfeldmarschall von Hindenburg!
Mit aufrichtiger Freude ergreife ich die Gelegenheit, um Ihnen aus Anlaß der Vollendung ihres 70. Lebensjahres meinen und meines gesamten Heeres allerherzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Durch Gottes Gnade begehnen Sie den heutigen Tag in vollster körperlicher und geistiger Rüstigkeit, ungebeugt auf dem überragenden Posten stehend, auf den Sie Ihr erhabener Kaiser und König, mein verehrter Freund und Bundesgenosse in



um jetzt Krieganleihe zu zeichnen, denn die bequemen Zahlungsbedingungen lassen Dir Zeit. Du mußt Dir nur überlegen, was Du in den nächsten Wochen und Monaten voraussichtlich verdienen wirst. Rechne davon ab, was Dich Dein Lebensunterhalt kostet — und Du weißt, was Du Deinem Vaterlande leihen kannst.

Darum zeichne!



weiser und glücklicher Einschätzung Ihrer großen Eigenschaften berufen hat. Mit Stolz blicken Sie auf Ihre ruhmreiche Vergangenheit zurück. Mit Zuversicht können Sie nach vorwärts schauen. Möge diese gültige Versicherung Sie auch ferner Ihre hohen Fähigkeiten voll verwerten lassen zum Wohl und Glanz unserer verbliebenen Heere bis zu einer endgültigen glücklichen Entscheidung. Dies mein inniger Wunsch.

Reichenau, 2. Oktober.

Karl.

Im Anschluß an den täglichen Vortrag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg über die Lage auf den Kriegsschauplätzen fand beim Kaiser Mittagstafel statt.

Bald nach Beginn erhob sich der Kaiser und feierte den Feldmarschall und Hero des deutschen Volkes. König Wilhelm und seinen Palastinnen sei es ihm ein Bedürfnis, im hohen Alter noch Taten weltgeschichtlicher Bedeutung zu vollbringen. Der Kaiser dankte ihm dafür im Namen des ganzen Heeres und Volkes. Die geliebte und verehrte Gestalt des Feldmarschalls werde in kommenden Jahrhunderten sagenhaft umwoben werden. Er wünsche, daß Gott ihn für weitere Taten erhalten, zum siegreichen Ende des Kampfes, aus dem ein starkes, gesundes und geehrtes Deutschland hervorgehen werde. In seiner Antwort dankte der Feldmarschall dem Kaiser für das in ihn gesetzte Vertrauen, das er rechtfertigen werde.

München, 3. Okt. König Ludwig von Bayern hat von Verchesgaden aus an Generalfeldmarschall von Hindenburg folgenden Glückwunsch gerichtet: Lieber Generalfeldmarschall von Hindenburg! Zur Feier des 70. Geburtstages spreche ich Ihnen, mein lieber Generalfeldmarschall, die herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus. Mit mir gedenkt Bayerns Heer und Bayerns Volk an diesem Festtage erneut mit aufrichtiger Dank der unvergänglichen Verdienste, die Eure Exzellenz als Oberbefehlshaber der deutschen Streitkräfte im Osten und als Chef des Generalstabes des Feldheeres sich dem weltgeschichtlichen Zeitabschnitt der letzten drei Jahre um unser gemeinsames deutsches Vaterland erworben haben. Stolz Zuversicht auf einen siegreichen Ausgang des großen Ringens unter Ihrer bewährten Führung erfüllt alle Bayernherzen. Möge der Segen des Allmächtigen weiterhin auf Eurer Exzellenz ruhen. Mit den huldvollsten Grüßen grüße ich Sie sehr geneigter Ludwig.

Stuttgart, 3. Okt. Der König von Württemberg hat an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg anläßlich seines 70. Geburtstages folgendes Handschreiben gerichtet: Sehr verehrter Herr Generalfeldmarschall! Ich kann mir nicht versagen, Ihnen zu Ihrem 70. Geburtstag meine aufrichtigen und herzlichsten Glückwünsche zu übersenden und ich weiß mich darin mit meinem Volk und meinen Truppen, welche an diesem Tage mit besonderer Bewunderung zu Ihnen aufblicken und die unergänzlichen Verdienste gedenken, welche Sie sich um unser großes Vaterland erworben haben. Ich bitte zu Gott dem Allmächtigen, er möge Sie auch fernerhin in seine Obhut nehmen und Ihnen die Kraft verleihen, den schweren Kampf, dessen ganze Last auf Ihren bewährten Schultern ruht, bis zum endgültigen Siege über unsere Feinde durchzuführen. Mit wohlgeniegter Bewunderung und warmer aufrichtiger Verehrung verbleibe ich Eurer Exzellenz ergebener Wilhelm.

Regensburg, Bremen, Gotha und 83 Thüringische Städte haben Hindenburg das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Deutschland.

Berlin, 3. Oktober.

Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, beabsichtigt die Regierung, bei der Reform des Herrenhauses nicht nur den einzelnen Berufsständen Vertretungen auf Grund von Wahlen zu gewähren, sondern es sollen darüber hinaus auch eine Reihe anderer Vertretungen geschaffen werden, die den agrar-konservativen Elementen ein starkes Übergewicht geben würden. Daneben soll das Berufsrecht des Königs bestehen bleiben, aber durch einen numerus clausus begrenzt werden.

Ausland.

Schweden.

Stockholm, 3. Okt. (W. B.) Das Ministerium hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der König fordert die Minister auf, vorläufig im Amt zu verbleiben, bis das Gesuch geprüft ist.

gebracht sind. Klopfte dort dreimal, so wird sie dir auch machen.“

Leoni nickte zum Zeichen, daß er ihn verstanden. Dann deutete er ihm durch eine Handbewegung an, daß er gehen könne.

Ravelli ließ sich das nicht zweimal sagen. Eilig entfernte er sich, immer dicht unter dem Schatten der Häuser bleibend. Leoni sah ihm nach; und er bemerkte die schattenhafte Gestalt wohl, die ihm folgte.

„Tüchtige Kerle, meine Jungen“, murmelte er vor sich hin. „Dieser Lump ist seinem Schicksal rettungslos verfallen.“

Ohne Geräusch zu machen, öffnete er die Haustür und schlich die Marmortreppe hinauf. Das Haus machte in seiner Ruhe einen unheimlichen Eindruck. Nichts Lebendes war zu erblicken, kein Licht erhellte die verlassen Räume.

Der nächtliche Gast hatte es nicht nötig, ein Zündholz in Brand zu stecken. Die Beschreibung Ravellis genügte ihm vollkommen, sich zurechtzufinden. Ohne zu zögern und ohne zu straucheln, stieg er die Treppe hinauf, fand er die Tür zu dem Salon und ebenso die Wendeltreppe.

Wie ein Gespenst kletterte er die Stufen hinauf — unhörbar, vollkommen lautlos. Nicht ein einziges Mal griff seine Hand nach dem Geländer; nicht ein einziges Mal hielt er inne; gleich einer Kugel, die sich in der Dunkelheit zurechtfindet wie am Tage, stieg er die Treppe hinauf.

Oben fand er nach kurzem Umhertasten das Schloß der Bodentür. Er öffnete und trat in den langen, finsternen Gang ein.

Aber er ging nicht weiter.

Seine Sinne, die fein waren wie die eines Raubtieres, ließen ihn einen Menschen wahrnehmen, der nur wenige Schritte von ihm entfernt stand. Er hörte die leisen Atemzüge, und er nahm den feinen Geruch eines Parfüms wahr, das er gut genug zu kennen meinte.

Sein Oberkörper duckte sich ein wenig vor. Ganz schwach nahm er die Umrisse einer weiblichen Gestalt wahr — ein Sprung, und wie eiserne Klammern umschlossen seine Finger die Arme der Gräfin Alta Leoni.

Sotales.

Weilburg, 4. Oktober.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem ersten Karl Müller, bei einem Feldart.-Regiment (Sohn des Herrn Kaufmann Ludwig Müller in Weilburg). — Wehrmann Dorn aus Weinbach. — Unteroffizier Adolf Prescher und Musketier Heinrich Weher, beide aus Stockhausen.

Fürs Vaterland gestorben: Gefreiter Adolf Baumann aus Wolfenhausen, beim Infanterie-Bat. Nr. 25, Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Für sein Andenken!

Die Landwirtschaftskammer für Nassau hat die Kammer für Festschweine, die in den Kreisen Oberlahn, Lahn, Unterlahn, Lfingen, Höchst, Wiesbaden-Land und Frankfurt a. M. zur Ablieferung gekommen sind, den zuständigen Kreis kommunalkassen bzw. Stadtkassen überwiesen. Die Weiterzahlung an die Mäster wird in einigen Tagen erfolgen.

Falsche Angaben über den Besitz von Kleidern und Wäsche zu dem Zweck, einen Bezugschein zu erlangen, der sonst verweigert werden würde, werden auf dem Bestandsfragebogen mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bedroht. Mitunter sind es auch Damen besserer Stände, die ohne Bedenken auf dem Bestandsfragebogen Angaben machen, die der Wahrheit in größter Weise widersprechen. In solchen Fällen können die Bezugscheinstellen von ihrem Recht der Hausdurchsuchung Gebrauch machen. Die Unannehmlichkeiten, die den Betroffenen daraus entstehen, haben sie nur sich selbst zuzuschreiben. Jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, sollte seine persönliche Ehre zu hoch einschätzen, als sie um kleiner persönlicher Vorteile willen aufs Spiel zu setzen. Vor allem aber muß das nationale Gewissen gegen davon zurückhalten, nur aus der Sucht, Vorräte zusammenzutreiben, seine Mitbürger und die heimkehrenden Krieger um wirtschaftliche Werte zu schädigen.

Die Dienstverhältnisse der Offiziersstellvertreter haben durch eine allerhöchste Entschliessung vom 10. September wiederum eine wesentliche Besserung erfahren. Es ist für die Bestellung von Unteroffizieren des Friedensheeres (Kapitulanten) zu Offiziersstellvertretern nicht mehr eine Friedensdienstzeit von sechs und mehr Jahren vorgeschrieben. Dadurch ist den aktiven Unteroffizieren, die zum Beispiel seit 1911 im Herre stehen, die Aussicht auf Bestellung zum Offiziersstellvertreter eröffnet, während es bisher nur den aktiven Unteroffizieren, die im Jahre 1907 eingetreten sind, eingeräumt war.

Falsche Gerüchte über die Beschlagnahme von Gemälden. Immer wieder tauchen Gerüchte auf, daß eine Beschlagnahme entweder schon ausgesprochen oder beabsichtigt sei. Namentlich ist dies kürzlich hinsichtlich der Gemälden geschehen, die in einzelnen Gegenden in ungewöhnlicher Menge auf die Märkte gekommen sind. Es wird demgegenüber seitens des Kriegsernährungsamtes nochmals betont, daß eine Beschlagnahme des Gemäldes, insbesondere auch der Zeichnungen, nicht stattgefunden hat und auch nicht beabsichtigt ist.

Da täglich Anfragen einlaufen, wann die Lieferung der Kommunalverordnungen zu überweisenden Kleidungsstücke für die minderbemittelte Bevölkerung erfolgt, teilt die Reichsbekleidungsstelle mit, daß die Aufstellung des Verteilungsplanes in dieser Woche beendet sein und in nächster Zeit mit der Versendung der Waren begonnen werden wird. Vorherige Anfragen der Kommunalverordnungen sind zwecklos und können nicht beantwortet werden.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß mit der Bekanntmachung vom 20. September 1917 für den 8. Oktober 1917 eine allgemeine Bestands- und Verbrauchsaufnahme von Papier, Karton und Pappe angeordnet worden ist. Die vorgeschriebenen Angaben sind nicht nur von den an der Papierherstellung, dem Papierhandel und der Papierverarbeitung beteiligten Gewerbetreibenden, sondern von allen Verbrauchern zu erstatten, deren Bezug im Jahre mehr als 1000 Kilogramm betragen hat. Es wird nochmals empfohlen,

die ihnen einen kurzen, unterdrückten Ausschrei aus dem Beginn, sich wie eine Verzweifelte zu wehren. Unheimlichen Kräften gegenüber war sie jedoch machtlos. Er schleifte sie bis an die hintere Tür, von der Ravelli gesprochen hatte, und gewahrte, daß sie offen stand. Brutal stieß er die Gräfin hinein; Alia Beoni eilte der gegenüberliegenden Wand — ein knurrendes Gebrüll, und es wurde hell.

Ein gellender Schrei furchtbaren Entsetzens ertönte — die Gräfin taumelte zurück, wie wenn sie ein Geheul erblickte.

„Eugli!“ stammelte sie. „Du bist gekommen, mich zu töten!“

50. Kapitel.

„Ich wundere mich nur, daß dein Verlobter nicht verlobt wird auf Lydia, Hetty,“ meinte Fernau eines Nachmittags scherzend, während er sich zum Ausgehen machte. „Wenn das Kind dein eigenes wäre, du wärest es nicht mehr lieb.“

Hetty lachte.

„Kannst du dich darüber wundern? — Ich habe einen lieblichen Gesichtchen gesehen. Und dann — arme Kleine dauert mich so sehr.“

Fernau nickte ernst.

„Gewiß — auch ich habe das herzlichste Mitleid mit Lydia. Und ich freue mich, daß wir in der Lage sind, etwas für sie zu tun. Wenn ich nur in Erfahrung bringen könnte, woher sie eigentlich stammt! — Denn ich bin überzeugt, daß sie nicht das Kind der Gräfin ist.“

Er ging, und Hetty kehrte zu Lydia zurück. Die Kleine hatte, und Hetty glaubte daher die Gelegenheit wahrzunehmen zu können, einige notwendige Dinge einzukaufen. Sie bat noch die Wirtschafterin, auf Lydia zu achten, und ging. Sie wollte ihre Schneiderin aufsuchen, die in der Nähe des Hauses; nur ein kleines Stück noch zu Fuß zurückzulegen. Es war bereits völlig dunkel, und sie beschleunigte nach Möglichkeit ihre Schritte.

die für die Meldung vorgeschriebenen Fragebogen unverzüglich von der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe, Berlin C 2, Breite Straße 8/9, gegen Einsendung von 30 Pfg. für 3 Fragebogen, 25 Pfg. für deren Übersendung und eines mit der Aufschrift des Anzeigepflichtigen versehenen Altenbriefumschlages einzu- und zu lassen. Das Unterlassen der Anzeige zieht die in der Bekanntmachung angeordneten Strafen nach sich und kann weitere erhebliche geschäftliche Nachteile für den Säumigen zur Folge haben.

Bermitteltes.

* Camberg, 2. Okt. Die Stadt Camberg zeichnete wiederum 15000 Mk. und erreichte damit eine Gesamtsumme von 140000 Mk.

* Kassel, 2. Okt. Bei dem Dorf Grifte, Kreis Fricklar, Station der Main-Weiser-Bahn, hat ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge im Bahnhof stattgefunden. Eine Schaffnerin ist getötet, 7 Personen sind schwer verletzt.

* Melungen, 2. Okt. Hier wurde die in ihrer Villa alleinwohnende Witwe des Fabrikdirektors Kaufmann erdrosselt aufgefunden. Anscheinend handelt es sich um einen Raubmord.

* Basel, 2. Okt. Der „Matin“ meldet aus Calais, daß ein Handelshaus eingeführt sei und unter seinen Trümmern etwa 20 Personen begrub. Nur eine Person wurde gerettet.

* Haag, 3. Okt. Reuter meldet aus London: Infolge der Explosion einer Munitionsfabrik in einer Stadt im Norden Englands entstand ein schwerer Brand, der großen Schaden in der Fabrik verursachte. Tote wurden bis jetzt nicht gemeldet, eine Anzahl Arbeiter wurde verwundet.

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!

Landwirte, versättigt daher nicht Vollmilch, sondern

gibt sie ab!

Fauler Geschichten.

Zu Zeiten schwärzt es überall mit unheimlichen und unglaublichen Geschichten über angeblich verdorbene Waren, die gläubige und gierige Ohren finden und naturgemäß nur Furcht und Erbitterung schaffen und die Arbeitslust und das Vertrauen untergraben. Nun soll man diese Dinge gewiß nicht leicht nehmen und wir sind dem Kommissar zur Erfassung der Frühernte sehr dankbar gewesen, daß er alle beteiligten Kreise erneut auf die schwere Verantwortung hinwies, die jetzt auf ihnen und ihrer Arbeit lastet. Aber wo nur die Freude am Kritizieren und Verdächtigen, die eigene Wichtigkeit am Werke ist, um unnötig aufzubauschen, da ist auch ein deutliches Wort und unter Umständen eine gerechte Strafe am Platze. Zu dieser Auffassung ist auch der bayrische Bauern doktor Heim durch seine Erfahrungen gedrängt worden. Im „Bayrischen Kurier“ erzählt er von solchen Übertreibungen und unwahren Behauptungen in Bezug auf den Warenverderb. Er ist dabei auch den Fällen nachgegangen, die nicht seiner eigenen Genossenschaft nachgesagt wurden, wo es sich also um fremde Betriebe handelte. Er kommt zu dem Urteil, daß, wo von verdorbenem Mehl, das nach hunderten von Zentnern in die Donau geworfen wurde, von der bekannten Million Eier, die man in einem Lagerhaus (in einem Oberamt), zu Grunde gehen ließ, bis zu den Waldbeeren, die in einem unterfränkischen Lagerhaus dem Verderb anheimgefallen sein sollen, die Rede war,

Als sie ihr Ziel vernahm erreicht hatte, kam ihr ein Mann entgegen, der offenbar vor zwei anderen flüchtete. Hetty wollte rasch beiseite treten; da fühlte sie sich plötzlich von kräftigen Armen umschlungen, und eine Hand wurde ihr über die Augen gelegt.

„Nähren Sie sich nicht,“ flüsterte eine Stimme dicht an ihrem Ohr. „Es wird Ihnen nichts geschehen, so lange Sie sich still verhalten.“

Völlig gelähmt vor Entsetzen verharrte Hetty wirklich regungslos in ihrer Stellung. Sie hörte einen unterdrückten Schmerzensschrei und das dumpfe Geräusch eines schweren Falles. Es schien sich dann jemand eilen zu entfernen, denn sie hörte in der Ferne allmählich bergauende Schritte.

Wieder flüsterte jemand neben ihr.

„Ich lasse Sie jetzt frei,“ vernahm sie. „Aber wehe Ihnen, wenn Sie es wagen, sich umzusehen. Sie sind dann rettungslos verloren.“

Der Arm, der sie umflammert, löste sich, und die Hand wurde von ihren Augen weggezogen. Wieder hörte sie den Klang eisiger Schritte — und dann drang ein Laut an ihr Ohr, der sie den Befehl, sich nicht umzuwenden, ver- gessen machte.

Es war ein dumpfes, ächzendes Stöhnen gewesen, wie es höchster Schmerz erregt. Der unheimliche Laut mußte von jemandem ausgestoßen worden sein, der sich nur wenige Schritte von ihr entfernt befand; und sie zögerte nicht, sich nach diesem jemand umzusehen.

Sie brauchte nicht lange zu suchen.

Auf dem Boden hingestreckt lag der Mann, der von den beiden andern verfolgt worden war. Neben ihm hatte sich bereits eine kleine Blutlache gebildet. Mutig überwand Hetty ihr Entsetzen und kniete an der Seite des Gefallenen nieder.

Sie hob den Kopf ein wenig, um auch das Gesicht, das der Mann nach unten gekehrt hatte, sehen zu können. Ihr Entsetzen vermehrte sich noch, da sie in dem Verletzten den Italiener Ravelli erkannte.

Sie stieß laute Hilferufe aus, die auch zwei Polizisten herbeiriefen. Sie untersuchten den Mann und bemerkten

nach gründlichster Untersuchung sich alles „als glatter Schwindel oder mindestens als erbärmliche Übertreibung herausgestellt habe.“ Dr. Heim sagt darum mit vollem Recht: „Bei einem Massenbetriebe wie er durch die Kriegswirtschaft notwendig wird, ist es gar nicht ausgeschlossen, daß bei mangelnder Sorgfalt und zumal bei gegenwärtigem Mangel an zuverlässigen Arbeitskräften ein Produkt Schaden nimmt. Das ist auch im Frieden schon vorgekommen. Selbst wenn der Verderb einer Ware vorliegt, wäre immer noch zu untersuchen und zu unterscheiden, ob jemand dafür schuldig zu sprechen ist, oder ob ungünstige Umstände daran die Schuld tragen.“

Und mit Bezug auf die Verbreiter solcher Geschichten meint Dr. Heim dann: „Hier hat man es mit einer ganz gefährlichen Erscheinung zu tun. Die Urheber sind ganz gewissenlose Subjekte, die derartige Gerüchte glatt erfinden und unter der Hand weiter verbreiten, und es ist dann schwer, den Ausgangspunkt festzustellen. Aber hier gibt es nur ein Mittel, daß rechtlichschaffene Leute den Mut haben, der Schwäger Namen festzustellen und sie den Behörden zu melden. So habe ich es in mehreren Fällen gemacht und es mußte dann der Weiterverbreiter oder Urheber der Gerüchte diese in erbärmlicher Weise widerrufen und Abbitte leisten.“

Dr. Heim fordert wegen der aufreizenden Wirkung, die derartige falsche Gerüchte ausüben, die Behörden auf, diesen Dingen ihre ganz besondere Sorgfalt zuzuwenden. Noch wichtiger aber ist, daß jeder Einzelne sich vornimmt, nicht allen Klatsch weiterzutragen, ehe man sich bemüht hat, der Sache auf den Grund zu gehen.

Soll der Krieg gewonnen sein,
Bedarf es nicht allein der Waffen.
Mut im Feld, daheim das Geld —
Gemeinsam werden sie den Sieg uns schaffen.
Dum geht, stellt euch in langer Reihe,
Zeichnet, soviel ihr immer könnt,
Die siebente deutsche Kriegsanleihe.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 3. Oktober, abends. (W. T. B. Amtlich.) Im Westen bei wechselnder Feuertätigkeit keine größeren Kampfhandlungen. Im Osten nichts von Bedeutung.

Berlin, 4. Oktober. (W. T. B. Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Arkel-Kanal und in der Nordsee: 4 Dampfer, 1 Segler, 1 Fischerfahrzeug. Darunter drei bewaffnete Dampfer und der neue englische Segler „Independente“, von den drei bewaffneten Dampfern fuhr einer unter französischer Flagge, ein anderer war vom Aussehen des englischen Dampfers „Kondal Daple“ 3885 BRT.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.
Berlin, 4. Oktbr. (W. T. B. Amtlich.) Seekampflugzeuge der flandrischen Küste haben unter der bewährten Führung des Oberleutnants z. S. Christiansen am 1. Oktober abends vor der Themsemündung ein englisches Großflugzeug abgeschossen und vernichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

60 000 Kilogr. Bomben in 24 Stunden abgeworfen. Dünkirchen in Flammen.

Berlin, 4. Oktbr. (W. T. B.) Unsere Bombengeschwader leisteten in den letzten Tagen und vor allem während der Nacht- und Tagesstunden des 1. Oktober Außerordentliches. Ihre Angriffe galt es, wie gewöhnlich, den militärischen Anlagen und Truppenunterkünften hinter den Hauptkampffronten. Die feindlichen Flughäfen bei Verdun, die schon vor drei Tagen mit solchem Erfolge heimgesucht wurden, daß auf drei Häfen lang andauernde und weithin sichtbare Brände ausbrachen,

in der Brust mehrere Wunden, die offenbar von Messerstichen herrührten.

Hetty erzählte, was sie wahrgenommen hatte. Der eine der Polizisten nahm eine kleine Peise und ließ mehrmals hintereinander kurze schrille Piffe ertönen.

Gleich darauf fanden sich noch andere Beamte auf dem Schauplatz des Unglücks ein, die häufig über das Vorgefallene instruiert wurden.

„Wir müssen nach den beiden Kerlen suchen,“ meinte ein Wachtmeister. Hastig wurden die erforderlichen Instruktionen erteilt, und bis auf zwei, die bei Hetty und dem Gefallenen zurückblieben, zerstreuten sich die Beamten wieder in verschiedene Richtungen.

Trotz der späten Stunde hatte sich bereits ein ansehnlicher Menschenhaufe angesammelt. Man beratschlagte, wohn der Mann zu schaffen sei.

Hetty erbot sich, ihn mit Hilfe eines Beamten in einer Droschke ins nächste Krankenhaus zu bringen. Es fand sich jedoch ein anderer Ausweg.

Durch den gaffenden Menschenhaufen drängte sich ein graubärtiger Herr.

„Ich bin Arzt,“ sagte er nur kurz. „Es ist jemand verunglückt?“

Man führte ihn zu dem Gefallenen, und er untersuchte flüchtig die Wunden.

„Sehr schwere Verletzungen,“ sagte er dann. „Der Mann darf keinesfalls weit transportiert werden, auf dem Wege nach dem Krankenhaus würde er unfehlbar sterben. Ich wohne hier drüben, und ich bin bereit, ihn aufzunehmen. Viel Hoffnung, daß er mit dem Leben davonkommt, habe ich allerdings nicht.“

Sein menschenfreundliches Anerbieten wurde mit großem Dank angenommen, und mehrere Männer trugen den Verwundeten, der in einem fort ächzte und stöhnte, in die Wohnung des Arztes hinüber, wo man ihn sorgfältig bettete.

(Fortsetzung folgt.)

Wer sein Vaterland liebt, zeichnet Kriegsanleihe!

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Postanstalt.

wurden neuerdings mit 14 400 Kilogramm Sprengstoff beworfen. Die Flughäfen, Stapelplätze und Truppenunterkünfte vor der flandrischen Front erhielten in Tag und Nacht fortgesetzt Flügen über 40 000 Kilogramm Bomben. In St. Omer und Boulogne entstanden starke Brände. Gleichzeitig wurden militärisch wichtige Anlagen in London und in verschiedenen Orten der englischen Küste mit Bomben angegriffen. In London zeigten mehrere Brände von ihrer Wirkung. In der Festung Dünkirchen riesen besonders gute Wälle in der Nacht zum 29. September ein Feuer hervor, das an den riesenhaften Vorräten, die hier aufgehäuft sind, reichste Nahrung fand. Nach 24 Stunden stellten unsere Flieger fest, daß der Brand nicht gelöscht war, sondern weiter um sich gegriffen hatte. 48 Stunden später beobachteten sie, daß die Feuerbrunst sich über einen ganzen Stadtteil ausgebreitet hätte. Vergangene Nacht konnten sie melden, daß ganz Dünkirchen ein Raub der Flammen geworden war. Damit ist ein Hauptstapelplatz des belgisch-englischen Heeres und einer der größten Umschlagplätze für den Verkehr zwischen England und Frankreich vernichtet.

Eine Kundgebung Hindenburgs.

Großes Hauptquartier, 4. Oktbr. (W. B.) Mit Seiner Majestät, meinem allergnädigsten Kaiser, König und Herrn haben weite Kreise des deutschen Volkes Anteil genommen an meinem siebenzigjährigen Geburtsfest. Der Tag ist dadurch für mich zu einem Festtag geworden, dessen herrliche Eindrücke bis an mein Lebensende in meinem Herzen haften werden. Meinen tiefempfundenen Dank kann ich nur auf diesem Wege aussprechen.

Durch all die ungezählten Beweise freundlicher Anteilnahme zieht sich gemeinsam der Ausdruck des Vertrauens, daß ich wie bisher mein ganzes Denken und Handeln als treuer Diener meines kaiserlichen und königlichen Herrn für das Wohl des Vaterlandes einsetzen werde. Diesem allseitigen Vertrauen entnehme ich die Berechtigung zu einer Bitte.

Wir haben im übermächtigen Ansturm unserer Gegner mit Gottes Hilfe durch deutsche Kraft widerstanden, weil wir einig waren, weil jeder freudig alles gab. So muß es bleiben bis zum letzten. „Nun danket alle Gott.“ Auf blutiger Wahlstatt sorgt nicht, was nach dem Krieg werden soll! Das bringt nur Mißmut in unsere Reihen und stürzt die Hoffnungen unserer Feinde. Vertraut, daß Deutschland erreichen wird, was es braucht, um für alle Zeit gesichert dazustehen, vertraut, daß der deutschen Eiche Luft und Licht geschaffen werden wird zu freier Entfaltung!

Die Muskeln gestrafft, die Nerven gespannt, das Auge geradeaus! Wir sehen das Ziel vor uns: Ein Deutschland hoch in Ehren, frei und groß! Gott wird auch weiter mit uns sein!

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Wien, 4. Oktbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 3. Oktober:

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und in Albanien keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gabriele-Abschnitt stammten gestern die Infanteriekämpfe neuerlich auf. Starke feindliche Kräfte stürzten gegen unsere Stellungen. Der Gewinn eines schmalen Grabensrücks am Westhang des Berges bildete für die Italiener das einzige Ergebnis ihrer verlustreichen Angriffe.

Der Chef des Generalstabes.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterauskisten für Freitag, den 5. Oktober.

Wechselnd bewölkt, einzelne Regenschauer, Temperatur wenig geändert.

Verlust-Listen

Nr. 949—952 liegen auf.

August Jung, geb. 20. 5. zu Wolfenhausen, leicht verwundet.

Gefreiter Wilhelm Mehmer, geb. 23. 2. zu Eschenau, vermißt.

Fritz Wengenroth, geb. 27. 11. zu Merenberg, leicht verwundet.

Spielplan des Stadt-Theater Siegen.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Freitag den 5. Oktober, abends halb 8 Uhr: „Der dunkle Punkt“. Lustspiel von Gustav Kadelburg und Rudolf Presser. — Sonntag den 7. Oktober, abends halb 8 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“. Singpiel von Fr. H. M. Willner und Heinz Reichert.

Danksagung.

Für die wohlthuende Teilnahme bei dem mich so schwer betroffenen Verluste meines innigstgeliebten Mannes

Herrn Hugo Henrici

sowie für die zahlreichen Blumenspenden, sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Frau Josephine Henrici.

Weilburg, den 2. Oktober 1917.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Es hat Gott gefallen, unsern innig geliebten Gatten und Vater

Professor Dr. Friedrich Seitz

Oberlehrer am Gymnasium

nach längerem Leiden im Alter von 64 Jahren zu sich zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Anna Seitz, geb. Helbig.

Dr. Adolf Seitz, Stabsarzt d. R.

Wilhelm Seitz, Oberapotheker.

Elberfeld, östlicher Kriegsschauplatz, Weilmünster, Pfalzfeld und Weilburg, den 1. Oktober 1917.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg. Städtische Obstausgabe.

Das von den Inhabern der Wotbuchnummern 621 bis 720 angemeldete, von der Stadt zu beziehende Obst, gelangt Freitag den 5. Oktober 1917, vormittags 9 Uhr, vor dem Rathaus zur Verteilung.

Körbe und Kleingut sind mitzubringen. Wir ersuchen um pünktliche Abnahme, da spätere Anforderungen nicht mehr berücksichtigt werden können. Weilburg, den 4. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Diejenigen Personen, welche noch im Besitze von Wotbuchnummern sind, die bisher noch nicht bei uns angemeldet wurden, haben, auch ohne eine vorherige Anforderung zu erhalten, dieselben sofort auf Zimmer 4 des Stadthauses anzumelden. Wir weisen hiermit nochmals auf die hohe Bestrafung hin, welche bei Unterbleibung der Anmeldung erfolgen muß. Weilburg, den 1. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Nach der Verordnung des Königl. Preussischen Landesamtes für Gemüse und Obst vom 25. August cr. und der Verordnung über den Absatz von Obst der Bezirksstelle für Obst und Gemüse vom 5. d. Mts. ist bestimmt, daß von jetzt ab an Stelle des bisherigen Versandgenehmigungsscheins der Beförderungsschein tritt.

Zur Durchführung der vorgenannten Verordnungen sind folgende Bestimmungen zu beachten:

1. Die Freistellung von Obst für den Frischverkehr soll nach Möglichkeit nur in guten, zu Tafelobst geeigneten Sorten erfolgen. Sie darf im Einzelfalle 10 Zentner nicht übersteigen.

2. Die Ortsbehörden sind zur Ausstellung der Beförderungsscheine verpflichtet. Die Beförderungsscheine müssen ausgestellt werden, wenn vorgelegt wird:

a) eine Versandanmeldung der Bezirksstelle oder b) die Freigabe von der Bezirksstelle, c) die Freigabe des Landratsamtes bei Mengen unter 10 Zentner.

Die Versendung außerhalb des Regierungsbezirks muß für freigestelltes Obst ausdrücklich genehmigt sein.

Die Ausstellungsgebühren für den Beförderungsschein betragen 10 Pfg.

Die Beförderungsscheine werden im Stadthause, Zimmer Nr. 4, vormittags von 10 bis 12 Uhr ausgestellt.

Weilburg, den 26. September 1917.

Der Magistrat.

Donnerstag den 4. d. Mts., abends 8¹/₂ Uhr, Monatsversammlung mit Ansprache bei Kamerad R n ö r r (Weilburger Hof). Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten empfiehlt H. Zipper, G. m. b. H.

Braves, fleißiges Mädchen

gesucht. Limburgerstr.

Gegen unentgeltliche Lösung von 10 Ruten Garmland und Lohn

Monatfrau od. -Mädchen auf sofort gesucht. 3. i. d. Geschft. d. Bl. u. 100

Gut möbl. Zimmer

mit elektr. Licht, Zentralheizung und Bad zu vermieten. Näheres u. 1597 in der

Gut möbliertes Wohn- u. Schlaf-Zimmer

ev. mit Küchenbenutzung Lage Frankfurterstraße in der Mittelstadt, zu mieten gegen Angebote unter 1804 an Geschäftsstelle d. Bl.

Branner Jagdhund

zugelaufen. Abzuholen N. Goldner, Bräunle

Privatmann sucht Obstmühle m. Pressen

Offerten mit Preisangeben 1596 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Man sucht und findet alles

durch das „Weilburger Tageblatt“, welches in allen Schichten der Bevölkerung gelesen wird.

Gewerbeverein.

Sonnabend den 6. Oktober, abends 8¹/₂ Uhr, der Aula des Königl. Gymnasiums

Vaterländischer Abend

zur Feier des 70. Geburtstags Hindenburgs

1. Eröffnungsansprache.
2. „Weibegesang“ von Mozart (Weilb. Doppelquartett).
3. Vortrag des Herrn Reallehrer Kahl aus Darmstadt: „Deutschland im 4. Kriegsjahre u. die 7. Kriegsanleihe“.
4. Gesang: „Treue“ von Wengert. (Weilb. Doppelquartett).
5. Lichtbildervortrag (85 Lichtbilder): „Unsere Unterseeboote.“
6. Gesang: „Reiters Morgengesang“ von Berlett. (Weilb. Doppelquartett).

Hierzu sind alle Bewohner Weilburgs und Umgegend freudl. eingeladen.

Eintritt frei. Der Vorstand

Die Möglichkeit, Kriegsanleihe zu zeichnen,

ohne dafür den Anschaffungspreis sofort erlegen zu müssen, gewährt in vorteilhafter Weise die

Kriegsanleihe-Versicherung

der

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Vertreter: Herm. Hauch, Weilburg.

Montag und Dienstag wird

Obst der Gruppe I

verladen.

Schüttel- und Wirtschaftsobst wird täglich angenommen.

Kreisammelstelle für Gemüse und Obst.

Kempenicher Vulkan-Phonolithe

ein vorzügliches Vorrat-Düngermittel für Wintergetreide sowie für Gärten- u. Wiesendüngung. Solange Vorrat reicht erhältlich in Säcken a 75 u. 100 Kilogramm.

Ferd. Dienst, Weilburg, Bahnhofstr. 11